

tionsräume und ihr Fortbestehen in Bayern (S. 97–110), will anhand der romanischen Ortsnamen im römischen Bayern „römische Kommunikationsräume“ untersuchen. Wolfgang Haubrichs, Romanische Resistenzräume und Zentren der Merowingerzeit (Trier, Metz, Köln, Basel, Reims und Soissons) im Spiegel der Toponymie (S. 111–154), kann über die Ortsnamenskunde zeigen, dass zumindest ein Teil spätrömischer Machtzentren im Osten der Gallia in ihrem Umfeld besondere Konzentrationen römischer Toponyme aufweist, so dass Kontinuität über den engeren Stadtbereich hinaus auch im Umland anzunehmen ist.

Jürgen Strothmann, Münzen und Münzprägung als Quelle für politische Kommunikation im frühmittelalterlichen Gallien (S. 155–174), betrachtet das von regionalen politischen Akteuren geschaffene System eines reichsweiten Verbunds anhand der stadtstaatlich orientierten merowingischen Monetarsprägungen. Christian Stadermann, Das Primat lokaler Identitäten im merowingischen Gallien des 6. Jahrhunderts (S. 175–200), zeigt, dass das Römische Reich im Merowingerreich vor allem über seine Raum- und Kulturwahrnehmung noch weiter als Bezugsrahmen diente. Hans-Werner Goetz, Unsichtbares oder sichtbares Imperium Romanum? Die römische Kaiserzeit in der fränkischen Historiographie (S. 201–226), geht den eher geringen Spuren des fränkischen Bewusstseins vom Fortwirken des Römischen Reiches nach, verweist aber auch auf spezifisch römische Namengebungen bei den abhängigen Bauern von Saint Germain.

Eine tabellarische Übersicht über die Civitas-Hauptorte Galliens (S. 227–236) ist beigegeben, ebenso ein knappes Register von Personen, Orten und ausgewählten Sachbegriffen (S. 239–250). Der Sammelband vertieft und präzisiert die Kenntnisse der regional sehr unterschiedlichen Transformationsprozesse von der Spätantike ins Frühmittelalter und regt weitere Diskussionen an.

Mark Mersiowsky

Manfred LUCHTERHAND / Hedwig RÖCKELEIN (Hg.), *Palatium Sacrum – Sakralität am Hof des Mittelalters. Orte, Dinge, Rituale*. Regensburg: Schnell & Steiner 2021. 392 S., zahlr. Abb. und Tabellen. ISBN 978-3-7954-3150-1. € 59,-

Der vorzustellende Band hat einen langen Weg hinter sich, von einem Kolloquium, das 2015 in Göttingen gehalten wurde, bis zur Publikation 2021. Die Beiträge stammen aus den Fachgebieten der Geschichte, der Kunstgeschichte, der Architektur und der Archäologie. Sie umfassen etwa den Zeitraum von 300 bis 1400 und betreffen im Wesentlichen die euromediterrane Zone.

In der Einleitung legt Manfred Luchterhand dar, dass mit den vorliegenden Beiträgen keine Ideengeschichte geschrieben oder eine Betrachtung von Institutionen und Gebäuden wieder aufgelegt werden soll. Er diskutiert Begriffe des heiligen Palastes, der Herrschersakralität, der „royauté sacrée“ oder auch die der sakralen Repräsentation und des *Palatium sacrum*. Es geht den Herausgebern, und insgesamt wohl besonders Manfred Luchterhand, um eine „Kulturgeschichte des Politischen“ (S. 9). Höfische Kultur wird als sakrale Kultur verstanden und entsprechend ordnet sich der Band in die sogenannten „Court Culture Studies“ ein. Dabei falle vor allen Dingen auf, „dass seit einiger Zeit wieder verstärkt über die Kategorie des ‚Sakralkönigtums‘ diskutiert wird, der Hof als Ort von sakralen Praktiken dabei jedoch wenig vorkommt“ (S. 15). Insofern geht es im Band auch um symbolische und materielle Kultur. Jedoch soll diese Frage

weniger kulturübergreifend oder typologisch in den Blick gerückt, sondern verstärkt diskursiv angegangen werden (S. 26, 30). Die in der Einleitung mit Blick auf neue Diskussionen aufgeworfenen Fragen und Forschungsfelder werden dann in 16 Beiträgen in verschiedener Art und Weise untersucht. Der Band selbst gliedert sich nicht in Unterabschnitte, jedoch kann man mehrere Gruppen unterscheiden.

Die ersten drei Kapitel beschäftigen sich mit dem byzantinischen Hof im 10. Jahrhundert. Aufgrund des Zeremoniells betrachtet Albrecht Berger insbesondere die Prozessionen der Kaiser und rekonstruiert die Verlaufswege dieser Umzüge, während Jeffrey M. Featherstone sich dem Palast widmet, dessen Aussehen er aufgrund der archäologischen Befunde vorsichtig rekonstruiert. Der neue Palast sei als etwas wie ein sakraler Raum zu verstehen (S. 73). Holger A. Klein konzentriert sich auf die sakrale Semantik der Kultobjekte: Er konstatiert eine Tendenz zur Verdinglichung und Sakralisierung der Zeichen mit christlichem Hintergrund (S. 79) seit der konstantinischen Zeit bis ins 10. Jahrhundert hinein.

Die vier folgenden Beiträge handeln von Höfen in der Zeit nach der Antike. Dorothee Sack beschäftigt sich mit den archäologischen Resten von Resafa in Syrien und fragt, inwieweit dieser Pilgerort durch die Verehrung des heiligen Sergios für Christen und Muslime interessant gewesen sei. Felix Arnold untersucht Kuppeln in verschiedenen islamischen Palästen und deren kosmologisch-religiöse sowie politische Bedeutungen. Hier ergab die Ausdeutung zugleich interpretatorische Bezüge hinsichtlich der Machtfülle der Kalifen. Achim Arbeiter zeigt, wie im Asturien des 8. und 9. Jahrhunderts die Könige mit verschiedenen Profanbauten ihre königliche Stellung unterstrichen. Matthias Hardt interpretiert die königlichen Schätze der Lombarden, der Franken und der Westgoten, die vor allen Dingen dem Ruhm der Könige und der jeweiligen Völker dienten.

Zwei Beiträge beschäftigen sich mit der karolingischen Zeit. Wolfram Drews untersucht begriffsgeschichtlich die Verwendung von *palatium* und stellt fest, dass dieser Terminus vor allem an der Wende zum 9. Jahrhundert gelegentlich verwendet wurde und damit die Möglichkeit bestand, in späterer Zeit hieran anzuknüpfen. Hedwig Röckelein untersucht den Aachener Reliquienschatz mit dem Ergebnis, dass die Reliquien in dieser Zeit nicht politisch genutzt wurden. Sie revidiert frühere Hypothesen und interpretiert insbesondere die Stephansbursa aufgrund einer Inschrift als Schwurreliquiar.

Drei weitere Beiträge beschäftigen sich mit dem Mittelmeerraum. Bert Brink sichtet den königlichen Palast in Palermo, bei dem er eine Symbiose von Kapelle und Palast feststellt. Mirko Vagnoni schlägt vor, dass man das traditionelle Mosaik der Kirche von Martorana mit einer Darstellung Rogers II., wie er von Christus gekrönt wird, im Sinne einer Konzeption von *rex et sacerdos* interpretieren solle. Michael Bacci interessiert sich für die Auffindungen, Sammlungen und Translationen von Reliquien zwischen Jerusalem und Zypern.

Der letzte Abschnitt umfasst drei Beiträge: Ralf Lützelshwab untersucht die Konkurrenz zwischen Stephanskapelle und der Abtei von Westminster. Christian Freigang interpretiert die Ähnlichkeit verschiedener „Saintes chapelles“ in Frankreich in architektonischer Hinsicht mit dem Modell in Paris und sieht hier so etwas wie die Imitation eines Reliquiars. Matthias Müller erkennt eine ikonographische Analogie zwischen den

Palästen verschiedener französischer Fürsten und dem himmlischen Jerusalem, insbesondere in der Apokalypse von Angers und im Stundenbuch des Duc von Berry.

Patrick Geary beendet den Band und evoziert die verschiedenen Wege, Aneignungen und Resemantisierungen der Objekte im Schatz von Edward dem Bekenner, die auf verschiedenen und unbekanntem Wegen ins Britische Museum gelangten. Diese Beispiele eignen sich hervorragend, um zu untersuchen, inwieweit diese Objekte Potentiale boten, Sinn zu produzieren, und inwieweit die verschiedenen Aneignungen durch Personen es ermöglichten, diesen Dingen Sinn zu geben.

Am Ende legt man den Band reich belehrt und mit großem Lesegewinn aus der Hand. Gleichwohl bleibt eine gewisse Unzufriedenheit, weil eine Synthese oder die Möglichkeiten zum Vergleich der verschiedenen Phänomene kaum besteht, denn die einzelnen Beiträge gehen die Forschungsfragen, die recht klar in der Einleitung formuliert wurden, doch in sehr unterschiedlicher Art und Weise an. Hätte sich hier nicht ein synthetisierender Schlussbeitrag oder die bessere Erschließung durch ein Register angeboten? Man fragt sich, ob nicht auch die zeitliche und räumliche Varianz eine gewisse Schwierigkeit darstellt. Der karolingische Hof in Aachen und der Hof der Normannen oder Stauffer in Palermo oder der Palast in Konstantinopel waren strukturell sicherlich durchaus unterschiedlich. Welche Rolle schließlich der Klerus als Bindeglied zwischen Palast und Herrschaftsträgern spielte, wird in den meisten Beiträgen allenfalls am Rande deutlich.

Zur Erschließung der Karolingerzeit wäre eine Diskussion um das *sacrum palatium* im Zusammenhang mit dem um 800 niedergelegten *Constitutum Constantini* mit seiner klaren Bezeichnung des Lateranpalastes als *palatium* wünschenswert gewesen. Gleichzeitig mit dem Erscheinen dieses Bandes hat Caspar Ehlers hierzu eine sehr interessante, kurze Abhandlung (mit Belegstellen zur Verwendung von *palatium*) vorgelegt, die den vereinzelt Gebrauch der Bezeichnung zur Zeit Ludwigs des Frommen in den Vordergrund rückt. („Sacrum Palatium“. Eine in der Gegenwart missbrauchte Konstruktion des 9. Jahrhunderts, 2021. Möglichkeiten zu weiteren Vergleichen ergäben sich auch aus den Studien von Dominique Iogna-Prat oder von Miriam Czock zur Sakralisierung des Kirchengebäudes oder von Michel Lawers über die Konstruktion von sakralisierten Ruhestätten.

So präsentiert der Sammelband insgesamt anregende Studien zu verschiedenen Zeiten und Regionen des Mittelmeerraumes und bietet Grundlagen zu vergleichenden Perspektiven und zur weiteren synthetischen Durchdringung. Klaus Herbers

Gabriela SIGNORI / Claudia ZEY, Regentinnen und andere Stellvertreterfiguren. Vom 10. bis zum 15. Jahrhundert (Schriften des Historischen Kollegs Kolloquien 111). Berlin/Boston: de Gruyter 2023. 221 S. ISBN 978-3110992168. Geb. € 64,95

Im Zentrum des vorliegenden Bandes stehen die unterschiedlichen Formen von weiblicher Regentschaft als stellvertretende Herrschaftsausübung im europäischen Vergleich. Neben dem römisch-deutschen Reich gilt das Interesse den Regionen an der Peripherie mit ihren speziellen Ausprägungen weiblicher Stellvertretung: Sizilien, Aragón, Jerusalem, das Herzogtum Schlesien und das Großfürstentum Moskau. Hervorgegangen ist der Band aus einer Tagung an der Universität Konstanz im Herbst 2021. Zur Einführung bieten die Herausgeberinnen eine Differenzierung der verschie-